

aufstiegen. Wer ferner beispielsweise die Vorgänge während der Gravierung der Taschenuhr miterlebt hat, wird bei der Wertung der Phänomene auch jenen spezifischen Charakter der Echtheit mit berücksichtigen, den er empfangen hat, Nichtbeteiligten jedoch leider niemals überzeugend vermitteln kann, und sich statt mit einer nach allgemeinen, schematischen Regeln erfolgenden Kontrolle unter bestimmten Umständen mit einer individualisierten begnügen, mag diese auch vielleicht dem unerfahrenen Skeptiker unzulänglich erscheinen.

Weltanschauliches und Theoretisches.

Die Wahrheit über Sundar Singhs Leben?

Von Oskar Pfister, Pfarrer in Zürich.

Von seiner Lebensbeschreibung in dem Buche „Sadhu Sundar Singh, ein Apostel des Ostens und des Westens“ (= S. S. S.) bekannte Heiler (Chr. Welt 1924, 949), sie sei ein Auszug aus den Biographien von Parker, Schwaer und Streeter; wo diese Unstimmigkeiten und Lücken aufweisen, habe er aus Reden des Sadhu ergänzt. Dieses merkwürdige Verfahren erklärte er in seinem Buche „Apostel oder Betrüger?“ (= Dok.) S. XI, für eine „wissenschaftliche Fundierung“, die ihn zu ihrer Nachprüfung nach historisch-kritischer Methode verpflichtete. Ein auffallendes Verfahren! Zuerst stellte man aus gänzlich unkritischen Quellen (auch Streeter ist im biographischen Teil unkritisch) eine Biographie zusammen, gibt sie für wissenschaftlich aus und dann beginnt man das historisch-kritische Geschäft? Man kann sich denken, was dabei herauskommt. Wie wenig Heiler den Forderungen der Wissenschaft entspricht, zeigte ich im „Protestantenblatt“ (1926, Nr. 2, 4, 5, 7, 10) und in meinem Buche „Die Legende Sundar Singhs“ (= Leg.). Wenn nun Heiler seine Aufgabe endlich ernst nimmt, so ist dies sehr zu begrüßen.

Die beiden von Sundar Singh bevollmächtigten Biographen hat Heiler mehr oder weniger beanstandet, Zahir in der ersten Auflage seines „Sadhu Sundar Singh“ auf Grund einer amerikanischen Ausgabe (S. 215: „Zahir, A. Lover of the Cross,“ New York 1920) und einer schwedischen Edition (S. 216: Z = Zahir, Lover of the Cross, övs. Franklin). Beide Ausgaben leiden nur an dem Uebelstand, daß sie gar nicht existieren, sondern von Heiler erfunden sind. Dieser kannte nur eine Bearbeitung des Zahirischen Buches durch den Methodistenbischof Badley, und wer behauptet, diese Umarbeitung sei mit dem Zahirischen Original identisch, redet ins Blaue hinaus oder entstellt absichtlich die Wahrheit¹⁾. Genauer gesagt, kannte Heiler auch Badleys Bearbeitung nicht im Original, sondern nur in einer schwedischen Uebersetzung.

Wir dürfen daher erwarten, daß Heiler in seinem nächstens herauskommenden Buche nun endlich auf die beste authentische Quelle zurückgreift und sie wiedergibt. Es ist dies die von Sundar Singh selbst verfaßte Geschichte seiner missionarischen Tätigkeit (Leg. 20). Diese Quelle wurde zwar bekanntlich am 28. Oktober 1924 von Sundar verleugnet (Dok. 6) mit der Versicherung, er habe nie ein Buch über sein Leben geschrieben. Als ich ihn aber

¹⁾ Vgl. meinen Aufsatz „Wie die Biographien SS's vor ihrer Verbreitung nachgeprüft wurden“, Union, evangelisch-protestant. Kirchenblatt der Pfalz, Kaiserslautern, Nr. 38 u. 39 (Sept. 1926).

durch Heiler wissen ließ, daß sie mir bekannt sei, gab er sie notgedrungen zu (Leg. 21). Heiler will dennoch „nie eine Entstellung des Tatbestandes bei Sundar wahrgenommen haben!“ (Kbl. 126, 1926 u. Z. f. P. 177). Damals wunderten sich viele, wie man ein wenig Jahre zuvor geschriebenes Buch vergessen könne. Schlimmer war jedoch, daß die neue Auskunft neue Unwahrheit enthielt, indem Sundar erklärte, er habe kein Exemplar des Buches auftreiben können, auch nicht durch Tharchin, dem er deswegen geschrieben habe (Leg. 20). Da ich durch Hostens Unterredung mit Tharchin wußte, daß auch dies unwahr sei, indem das Buch heute noch in dessen Besitz ist und er es mit Vergnügen übersetzen läßt, wenn Sundar es erlaubt, schrieb ich dem Sadhu und bat um seine Einwilligung. Sie wurde am 15. Mai 1926 verweigert mit der Begründung, der Schreiber, der das Büchlein für die Presse in Urdu (lettern) umschrieb, habe einige Fehler gemacht, und es sei nutzlos, es jetzt zu übersetzen!¹⁾ Nun, ich denke, die paar Schreibfehler lassen sich mit Leichtigkeit korrigieren, und wenn es Heiler darum zu tun ist, authentischen Bericht von Sundar zu erhalten, so wird er sich freuen, ihn erhalten zu können. Verschafft er dieses Material uns in seinem nächsten Dokumente nicht, so beweist er, daß ihm nicht daran liegt, die beste Quelle bekanntzugeben, oder daß er für Sundar und sich Unheil von ihr erwartet.

Auch in seiner neuesten Kundgebung „Die Wahrheit über Sundar Singhs Leben“ (Kirchenblatt f. d. reform. Schweiz vom 30. Sept. und 7. Okt. 1926, Bern, u. Z. f. P. S. 171 f.) hält Heiler es für angemessen, die Jesuiten und die protestantischen Liberalen für die Opposition gegen Sundar Singh verantwortlich zu machen. So gerne sie das Verdienst in Anspruch nehmen würden, Klarheit in die unschöne Affäre gebracht zu haben, es ist, wie ich wiederholt nachwies, einfach nicht wahr. In meinem Buche und meinem Heiler bekannten Aufsatz „SS und die bösen freisinnigen Theologen“ (Schweiz. Protestantenblatt v. 8. Mai 1926) nannte ich eine Anzahl nichtliberaler Protestanten, die viele Jahre vor Hosten des Sadhus Glaubwürdigkeit öffentlich beanstandeten. Heiler kann gegen diese Zeugnisse nichts einwenden. Wird eine falsche Behauptung dadurch richtig, daß man sie immer und immer wiederholt?

Es ist auch nicht richtig, „die Jesuiten“ als Gegner Sundars hinzustellen, so wirksam es in manchen protestantischen Kreisen sein mag. Hosten ist der einzige Jesuit, der den Fakir für einen Schwindler hält, oder er war es bis 1926. Sogar Sierp und Vāth reden wohlwollend vom Sadhu, und Heiler entstellte des ersteren Worte, um ihn als Gegner erscheinen zu lassen (Leg. 9, Anm.). Viele Jesuiten äußerten sich sehr warm über den Mann. Also höre man doch endlich auf, die Abneigung gegen die Jesuiten als hauptsächlichstes Kampfmittel zu benutzen! Prof. Walter Köhler sagt mit Recht: „Uebrigens handelte es sich nicht um eine jesuitische Mache, andere standen neben den Vätern der Gesellschaft Jesu. Die Frage nach den Motiven der Jesuiten dünkt mich nicht so wichtig.“ (Basler Nachrichten v. 11. September 1926.)

Heiler hält es jedoch für angezeigt, unsachliche Motive Hosten unterzuschieben. Daß er schon die tatsächlichen Angaben Hostens einmal übers andere vollkommen entstellt, sei nur beiläufig erwähnt. Nur ein Beispiel: Dok. 129 versichert Heiler, Hosten behaupte, weder in den Spitälern von Dehra Dun, noch

¹⁾ Was dieser Schreiber zu tun hatte, weiß ich nicht. Nach Dr. Wherrys Brief an mich schrieb Sundar selbst für „Nur Afshar“ und in persischen Lettern; früher waren die Drucker die Schuldigen (Leg. 20).

in Annfield sei Sundars Anwesenheit nachzuweisen. Als ich nach stundenlangem Suchen diese Behauptung nicht finden konnte, wohl aber bei Sierp, wandte ich mich an Heiler, der mich auf eine Anmerkung im „Catholic Herald of India“ verwies (1924, p. 129, Anm. 7), wo jedoch keine Silbe davon steht, und beifügte, da Sierp es schreibe, habe er angenommen, er wisse es durch Hosten (was Sierp entrüstet zurückweist)!

Als Motiv „der Jesuiten“ nannte Heiler früher die Furcht vor Sundar Singh als einem gefährlichen Nebenbuhler des Papstes (Ch. W. 1924, 1074). Es scheint nicht, daß diese Behauptung den gewünschten Erfolg hatte. Viele betrachteten sie für einen Witz, da der Verfasser eines dicken Buches über den Katholizismus etwas andere Vorstellungen von der Macht des Papsttums und der Intelligenz der Jesuiten haben sollte. Jetzt hat Heiler ein neues Motiv entdeckt: Hosten soll verhindern wollen, daß Sundar nach seinem Tode heilig gesprochen wird (Kbl. 157 u. Z. f. P. S. 172)! Durch wen denn? Denkt Hosten an den Papst, wo doch der Sadhu seine Unfehlbarkeit und die kirchliche Autorität leugnet? Oder durch Protestanten? Sie sprechen ja nicht heilig. Oder durch den „johanneischen Papst“, der nach Heilers Traum in Rom residieren und alle Protestanten um seine gänzlich umgeänderte evangelisch-katholische Kathedra versammeln wird? An ihn glaubt Hosten nicht. Oder durch Heiler selbst? Dieser hatte ja bekanntlich geschrieben:

„Sundar verkörpert wundersam das Vollkommenheitsideal der katholischen Kirche, ja, er erfüllt die Voraussetzungen zur Kanonisation: beglaubigte Wunder, heroische Werke der Opferliebe und stete innere Freude.“ (SSS, 1. Auflage, 210 f.) Aber Hosten glaubt nicht an Heilers Befugnis, Heilige zu kreieren, und schrieb vor Heiler. Dies alles hätte Heiler selbst merken können, dann hätte er auch den feinen Humor und die Ironie in Hostens Ausspruch eingesehen. So muß er nun neue unsachliche Tendenzen seiner Gegner ersinnen.

Die anderen Gegner sind natürlich wieder die liberalen Protestanten, die sich in ihrer Weltanschauung und Bibelkritik durch die „Wunder“ des Sadhu in peinliche Verlegenheit gebracht sehen und daher zu unsauberen Mitteln greifen (Z. f. P. S. 172). Auch diese Unterschiebung ist längst widerlegt worden. Warum repetiert Heiler die alten Verdächtigungen, ohne das begangene Unrecht zurückzunehmen? Die Tatsachen liegen doch auf der Hand: Heiler veranlaßte das allgemein verbreitete Gerücht, Dr. Nugent, Sundars frühester öffentlicher Gegner (1917) sei ein „handfester Rationalist“ (Chr. W. 1925, 121). Nachdem ich aus seinem an mich gerichteten Briefe nachwies, daß das Gegenteil der Fall sei, erwartete ich, Heiler werde seinen Irrtum bedauernd zurücknehmen. Statt dessen wiederholt er die vollkommen aus der Luft gegriffene Behauptung, die Gegnerschaft sei nur daraus hervorgegangen, daß die „Wunder“ S.s ihre Weltanschauung in peinliche Verlegenheit bringen! Ist nicht Heiler selbst derjenige, den sie in Verlegenheit setzen, da auch er ihre Historizität an einer Reihe von Stellen nach seinem eigenen Ausdruck „kritisch-skeptisch“ beurteilte und an ihnen die Merkmale der Legendenbildung nachwies? Für ein paar triviale Krankenheilungen, die gar keine Wunder sind, aber nach Heiler dennoch meiner „Wunderangst“ einen Stoß versetzen sollen, fand er Zeugen! (S. u.)

Es bleibt dabei, nicht „die Jesuiten“ und nicht die liberalen Theologen haben den Kampf gegen Sundars Wahrhaftigkeit eröffnet, sondern orthodoxe Protestanten. Wer etwas anderes behauptet, betreibt Stimmungsmache. Wenn der Marburger Religionshistoriker nicht fassen kann, daß Ortho-

doxe und Liberale wissen wollen, ob Sundars Wunderfülle wahr sei, so möge er folgendes bedenken: Ist jeder ein Rationalist, der Wundergeschichten historisch-kritisch nachprüft, so muß der Supranaturalist ein Mann sein, der alle seinem Geschmack passenden Wundergeschichten naiv glaubt und böse wird, wenn man sie nachprüft. Aber so ist es denn doch nicht! Der Kirchenhistoriker Walter Köhler sagt (Basler Nachrichten vom 11./12. September 1926, 4. Beilage): „Man hat Pfister den Rationalisten vorgeworfen; mit Recht hat er darauf geantwortet, daß es sich gar nicht um Rationalismus und Irrationalismus handle, sondern einfach um die Wahrheit.“ Heiler kennt unsere „Positiven“ und „Vermittler“ schlecht¹⁾. Ein sicherlich nicht liberaler Pfarrer schrieb mir: „Auch uns tut die Enttäuschung weh, welche Ihre Aufklärung bringt; aber immer stärker ergriff uns die unbedingte Ehrfurcht vor der Wahrheit . . . und die ist denn doch religiöser als alles Wunschdenken.“ Gerade von positiven Pfarrern habe ich eine Anzahl von Anerkennungen meiner historischen Kritik empfangen dürfen. Heiler mag daher getrost endlich einmal aufhören, im Widerspruch mit den nachgewiesenen Tatsachen die Jesuiten und die liberalen Protestanten der Schädigung der Mission durch den Sadhustreit zu bezichtigen. Hehlerei wäre eine Gemeinheit gewesen. Verantwortlich sind diejenigen, die wie Heiler ohne ordentliche vorherige Prüfung die Sadhufabeln propagierten²⁾. Nur für die Wahrheit und gegen höchst ungesunde Züge in Sundars Frömmigkeit trat ich in die Schranken und bereue es nicht. Wenn Heiler seinen sämtlichen Gegnern dieses Bestreben abspricht (Kbl. 157 u. Z. f. P. 172), so richtet er sich selbst.

Es ist unmöglich, die vielen falschen Behauptungen Heilers auf knappem Raume zu widerlegen. Nur wenige Punkte:

Die Gegner sollen aus trüben Quellen schöpfen (Z. f. P. 172). Sind Parker, Wherry, Fife, Sandys, Nugent, Tharchin, Marx, Schnabel, Heiler, Sundar selbst und die sehr lange Schar meiner Kronzeugen „unreine Quellen“? In einer Anmerkung gibt Heiler eine solche in Subathun an, verschweigt aber den Namen. Heraus damit! Ich benutzte nur Zeugnisse des katholischen Ortspfarrers H. O. Fairhall. Ist er gemeint unter dem „ganz skrupellosen Manne, der durch seine Unwahrhaftigkeit das Vertrauen der ganzen Gemeinde verloren hat“? Einfach verdächtigen, ohne Namen zu nennen, zeugt nicht von Tapferkeit, und ich würde vorschlagen, nicht mit solchen Mitteln zu polemisieren.

Hosten soll Sundars Besuch nicht angenommen haben. Was schaute denn bei einem Besuche für Dr. Nugent heraus? Lauter Ausflüchte und Unwahrheiten, grobe Beleidigungen, deren üble Wirkungen in Indien mehr und mehr um sich greifen. Was halfen Zahir und Frau Parker ihre langen Zusammenkünfte? Und hat denn Heiler, der „die Wahrheit über Sundar“ zu wissen vorgibt, den Besuch des Sadhu empfangen?

„Wichtige Dokumente werden verstümmelt wiedergegeben.“ Hier wiederholt Heiler den Vorwurf, den er in der „Augsburger Postzeitung“ vom 29. April 1926 gegen mich erhob und damit begründete, daß ich die Lobsprüche zweier Missionare nicht abgedruckt habe. Ich mußte ihm entgegnen, daß ich ihren Inhalt

¹⁾ In Wirklichkeit habe ich den Rationalismus seit weit über zwanzig Jahren literarisch bekämpft und es in meinem soeben zum Abschluß gelangten Buche über analytische Seelsorge wieder getan. Aber was kümmert sich Heiler um diese Tatsache?

²⁾ Vgl. m. Aufsatz: „Wie die Biographien S.'s nachgeprüft wurden“. (Union 1926, Nr. 38 f., Kaiserslautern.)

auf S. 171 meines Buches angeführt habe und für die Feststellung historischer Tatsachen mehr nicht zu tun brauchte. Heiler freilich druckt in seinem „Dokumentenbuch“ die Gefühlsergüsse seiner Freundinnen Gerda und Gurli ab. (Dok. 52 ff.), unterdrückt dagegen in den beiden merkwürdigerweise aus seinem Briefwechsel allein abgedruckten Briefen nicht weniger als 14 oder 15 für die Feststellung geschichtlicher Fakta sehr wichtiger Stellen, nämlich:

Dok. S. 149 (der schwarzgekleidete Depeschensender), S. 150 (dieser als Inder), S. 154 zweimal (die Verteidigung des pp. Swift und die Priesterwarnung, Protestanten müßten am Fasten sterben), S. 160 (der Kaplan Lefroys), Chr. Welt 1925, 121 viermal (Besuch bei Dr. Nugent am 22. Januar 1913, das gefälschte Zitat aus „The Harvest Field“ und zweimal die unwahre Behauptung, daß Sandys in seinem Nekrolog behaupte, die Kanadareise sei endgültig aufgegeben gewesen), Chr. Welt 1925, 157 dreimal (die beiden Stellen über die Sannyasi-Mission und das Zeugnis über die Narben am Leibe Sundars), ferner Heilers Brief vom 12. Mai 1925 an mich zweimal (Heiler schreibt, daß Frau Parker am 9. November 1924 an zwei Stellen schreibe, daß Zahir Sundars Papiere nicht zurückgegeben und zuletzt für verbrannt erklärt habe. Heiler druckt die eine Stelle ab, Dok. 45 ff., sagt aber nichts vom Verbrennen).

Noch auffallender als diese mindestens dreizehn, vielleicht vierzehn Stellen, deren Wortlaut Heiler aus den beiden Briefen der Frau Parker herausschneidet, obwohl sie über geschichtliche Tatsachen quellenmäßig wichtig sind, ist die folgende: In Dok. 144 f. erzählt Heiler: „Die Skepsis, die Sandys gegenüber SS hegt, ist schon früher einmal in einem Fall ihrer Haltlosigkeit überführt worden. Sandys hatte im Jahre 1913 fast gleichzeitig mit der telegraphischen Todesnachricht vom Sadhu einen Brief erhalten, der den Poststempel Khyber-Paß trug. Er war mißtrauisch, da er sich nicht denken konnte, daß der Sadhu damals am Khyber-Paß weilte. Rev. Popley stellte aber fest, daß das Khyber-Paß-Postamt sich in der Stadt Delhi befindet, die der Sadhu auf seiner Reise nach Dehra Dun berührte (Brief der Frau Parker am 30. November 1924). Wenn sich in diesem und noch einem anderen Fall (den ich nicht erwähne, da er die Öffentlichkeit noch nicht beschäftigt hat) rasch herausgestellt hat, daß das Mißtrauen von Canon Sandys unbegründet war, so können wir auch den Bedenken, die er gegen die Fastenerzählung des Sadhu hegt, keine Beweiskraft beimessen.“ (Dok. 144.) — Ich verstehe diese Logik nicht; wenn Mommsen oder Heiler ein geschichtlicher Irrtum nachgewiesen wird, so haben alle ihre übrigen Argumente keine Beweiskraft mehr? Wichtiger sind folgende Tatsachen: 1. Sandys weiß weder in seinem großen und ausführlichen Nekrolog, noch in seinen Briefen an Nugent das geringste von diesem „Khyber-Paß-Brief“; 2. nach Mitteilung des General-Postmeisters von Kalkutta an Hosten und der Postverwaltung von Delhi an mich gibt bzw. gab es in Delhi kein „Khyber-Paß-Postbureau“; dasselbe meldete uns Canon Western in Delhi; 3. die Sache wird bei Echtheit des Briefes erst recht unheimlich, da Todesdepesche und Brief ungefähr gleichzeitig in Kalkutta eingetroffen sein sollen; frühestens um 21 Uhr 45 kam Sundar am 23. Januar 1913 in Muttra an, um Geld zu erheben und das Postbureau war da geschlossen. Erst am Nachmittag des 24. konnte er Delhi erreichen (Hosten). Nach 2 bis 3 Tagen frühestens traf der Brief in Kalkutta ein, also am 26. oder 27. Dies ist doch nicht „fast gleichzeitig“ mit der am 23. versandten Todesdepesche! Ist also das Mißtrauen Sandys

(wenn die ganze Geschichte überhaupt wahr ist, Leg. 110) berechtigt oder nicht? Und warum hat Heiler den Wortlaut der so überaus wichtigen Stelle unterdrückt, wo er doch ein „Dokumentenbuch“ schreiben wollte?

Andere Briefe, die für die Nachprüfung der biographischen Fabelbücher sehr wichtig gewesen wären, hat er ganz verschwiegen; Dok. 154 werden ihrer zwei, von Frau Parker geschrieben, angegeben (vom 8. März u. 10. Februar 25). Dafür werden in größtem Ausmaß Stimmen aus dem Publikum abgedruckt, die auch nach Walter Köhlers Ansicht „für das in Rede stehende Problem der Wahrheit mancher Berichte des Sadhu wenig austragen“ (Basler Nachr. vom 11. September 26). Und mir macht er die schwersten Vorwürfe, weil ich die subjektiven Eindrücke einzelner Personen, die durchaus nicht kritisch gesinnt sind und bloß einen Ausschnitt aus dem Leben Sundars kennen, nur zusammenfassend wiedergab! Dabei schrieb ich nicht, wie Heiler, ein „Dokumentenbuch“, da ich Bände dazu nötig gehabt hätte, was auch mein ausgezeichneteter, höchst opferwilliger Verleger, Herr Paul Haupt nicht hätte zugeben können.

Daß Dr. Fife die Verfolgung Sundars (Heiler schreibt irrtümlich: des Sadhu) durch seine Verwandten bezeuge, ist mir unbekannt. Mir schreibt der Missionar lediglich, sie haben ihn gewaltsam wegholen wollen (Leg. 77). Feindselige Absicht ist damit noch keineswegs ausgedrückt. Wenn Hostens Vermutung zutrifft, daß der Knabe von Hause fortgelaufen sei, so wäre mit „wegholen“ keine Feindseligkeit gemeint. Voran ging eine Gerichtsverhandlung, in der die Verwandten auf Menschenraub geklagt hatten, als Sundar noch in Rampur weilte (Leg 69; Wherry an mich 16. Oktober 25). Und als der Minderjährige wirklich entfernt war, klagte man nicht? Da stimmt etwas nicht. Ich nehme an, Heiler werde jetzt endlich Sundars Verwandte über die Vergiftung und Vertreibung gefragt haben.

Die Vergiftung gibt Heiler ohne neue Gründe für Wahrheit aus. Von Pfarrer Uppals Zeugnis läßt er weg, daß Erbrechen geleugnet wird. Das Erbrechen ist durch Frl. Uppal nicht bestätigt, wenigstens steht nichts davon da. Dr. Wherry ist kein Augenzeuge und sein Gedächtnis ist leider so unzuverlässig, daß er nicht einmal angeben kann, ob der von ihm gezeichnete Artikel, der nach S.s angeblichem Tod in mehreren Blättern erschienen ist (Leg. 127), von ihm selbst verfaßt sei! Ich leugne die Vergiftung auf Grund des Zeugnisses Pfarrer Uppals, der sich eines sehr guterhaltenen Gedächtnisses rühmt, rundweg, bis Beweise erbracht werden (Leg. 73 f.).

„Die von den Jesuiten als plumpe Erfindung bezeichnete Geschichte von seinem Fasten ist in den meisten Einzelheiten bewiesen“, erklärt Heiler mit diktatorischer Gebärde. Wirklich? Welche Einzelheiten?

„Fest steht, daß Sundar Singhs geplante Reise nach Canada scheiterte, weil die dortige Regierung ein Einreiseverbot erließ und auch eine besondere Erlaubnis nicht erlangt werden konnte.“ Wie kann Heiler dies behaupten, ohne den Schatten einer Begründung zu bringen, außer der Aussage Sundars, der gerade in dieser Angelegenheit eine nicht zu überbietende Unwahrhaftigkeit mündlich und schriftlich zum Ausdruck bringt und derjenigen Frau Parkers. Zwei Kronzeugen kommen in Betracht: Kanonikus Sandys, der den Sadhu als Missionar für Kanada anstellte und Dr. Nugent, der dieses Missionswerk begründet hatte und noch am Tage vor Sundars Verschwinden in dieser Angelegenheit ihn sprach. Beide leugnen Heilers Darstellung des bestimmtesten. Beide verdienten Gönner des Sadhu versichern entschieden, daß der Plan, nach Kanada zu reisen, auch nach Sundars Aussage keineswegs aufgegeben war, sondern daß aussichtsreiche

Bemühungen, die Einreisebewilligung zu erhalten, angestellt worden waren. Sundar selbst erklärte auch nach der ersten Reiseverweigerung, den Plan aufrecht zu erhalten. Mit unerhörter Taktlosigkeit ließ der Sadhu stillschweigend seine Auftraggeber im Stich und brach das gegebene Wort, indem er verschwand. Sandys, der den Sadhu brieflich zur Rede stellte, ruft aus: „Augenscheinlich hat er entweder den Verstand verloren, oder er wollte überhaupt nicht nach Kanada gehen“ (Leg. 109). Die schärfsten Vorstellungen Dr. Nugents an den sein Wort nicht einlösenden Fakir ließ ich aus Schonung für ihn weg, obwohl ich die Enttarnung des ehrlichen Missionsarztes sehr wohl verstehe. Heiler will die Umstände besser kennen, als diese beiden Augenzeugen! Früher berief er sich zu diesem Zweck auf Frau Parker, dieselbe Frau Parker, die zu diesem Zweck das klare Zeugnis des Rev. Sandys auf den Kopf stellte (Leg. 102) und im Zitat aus dem auf Nugent zurückgeführten Aufsatz im „Harvest Fiels“ das entscheidende Wort „Paß vorbereitet“ durch ein erfundenes, in den Diskreditierungsplan besser passendes Wort („erhalten“) ersetzte. Mit solchen Mitteln arbeitete Frau Parker¹⁾! Und nun kommt Heiler und tischt den alten Fehler ohne Begründung wieder auf! Ist maßgebend, was die beiden hochverdienten und hochgeschätzten Missionare und Ohrenzeugen sagen und mit brieflichen Dokumenten belegen, oder was Sundar, der in der ganzen Affäre eine mehr als bedenkliche Rolle spielt, angab? Dr. Wherry, der auf Sundar fußt, rechnet nicht mit den Angaben der Augenzeugen. Sollte Heiler nicht offen zugeben, daß seine Berufung auf die Entstellungen des Mrs. Parker ein schwerer Mißgriff war? Oder soll man ihn, der keine Beweise vorbringt, nur darum glauben, weil er Professor der „protestantischen“ Theologie in Marburg ist?

Eine andere „Einzelheit“: Absolut feststehen soll, daß S. nach Annfield gebracht wurde. Heiler verschweigt dabei die Hauptsache, auf die ich ihn aufmerksam machte: Daß Sundar in unwahrer Weise seinen Biographen vormalte, er sei infolge des Fastens in jenen Zustand geraten. Heiler weiß sehr gut, daß auch nach dem auf höchstens 10—12 Tage angesetzten Fasten²⁾ kein Mensch diesem Zustand verfallen kann. Nach neuester Feststellung nach dem Kursbuch von 1913 waren es höchstens 5 Tage. Nun sollte er erklären, was den Sadhu veranlaßte, seinen Biographen unwahre Angaben zu machen, obwohl er durch Sandys ernst zurechtgewiesen worden war. Ueber diese „Einzelheit“ zieht er zu schweigen vor.

Der Fakir soll verschiedenen Leuten erklärt haben, er habe keine vierzig Tage gefastet. Stößt dies meine Beweise dafür um, daß er so lange, als er hoffen durfte, die Unwahrheit werde geglaubt, versicherte, 40 Tage gefastet zu haben? Ich nannte (Leg. 112—114) vier Beweise für diese Versicherung Sundars, dar-

¹⁾ Schon am 5. 10. 1925 bat ich Mrs. Parker brieflich um Auskunft über ihre falschen Zitate. Bis heute hüllte sie sich in den dichten Mantel des Schweigens, konnte aber den Glauben an die Rechtmäßigkeit ihrer Berichterstattung dadurch nicht steigern. Man ist gespannt darauf, was Heiler in seinem neuen Dokumentenbuch zur Entschuldigung der Dame, die auch in andern Punkten eine sehr eigentümliche Auffassung von Geschichtstreue an den Tag legte und noch andere Fragen von mir unbeantwortet ließ, vorzubringen hat.

²⁾ Diese viel zu hohe Zahl erzielte Heiler, indem er erstens die Kursbücher von 1913 außer acht ließ, zweitens übersah, daß der halbverhungerte Sadhu nicht erst nach mehrtägigem Krankentransport vom Fasten erlöst wurde, drittens unter „Anfang Februar“ den 8. Februar verstund (Leg. 321). Früher schrieb er mir: „Ich sage nicht, daß S. so lange gefastet habe.“

unter auch den von Frau Parker beglaubigten eigenhändig geschriebenen Bericht, den Zahie wörtlich abschrieb (Dok. 46), ferner die Briefe an Lefroy und an Sandys. Heiler kann gegen sie nichts einwenden und nennt sie nur widersprechende Aussagen des Sadhu. Auch diese prahlerisch ausgekündigte Einzelheit sehe ich also nicht bestätigt.

Den Transport über Dehra Dun halte ich für unhistorisch. Ich habe neuerdings bei einer Anzahl von Missionaren in Dehra Dun angefragt, was sie über ihn sagen können, und ob ihnen die Bambusfäller bekannt seien, die den angeblich halbtoten, der Sprache und Bewegungsfähigkeit beraubten Sadhu aufhoben.

Aus den Antworten der Missionare Ahrens (seit 1910), Law (seit 1896), Kenjali Ran (1912) geht hervor, daß keiner von allen über den Krankentransport durch ihren Wohnsitz Dehra Dun etwas vernahm, was doch sicher der Fall gewesen wäre, wenn er historisch wäre. Auch über den Hain „Kajliban“ (Leg. 111) wurden in Dehra Dun bei dem berühmten Vermessungsamt Erkundigungen eingezogen; aber niemand wußte etwas über ihn zu melden. Heiler und ich irrten darin, daß wir drei in Dehra Dun befindliche Spitäler annahmen, während es nur ein einziges christliches Aussätzigenasyl und ein Regierungsspital gab. Hinzu kommen die bereits in meinem Buche genannten Gegengründe (Leg. 116 f.). Auch wenn, wie Heiler neuestens (merkwürdigerweise ohne Quellenangabe, Kirchenblatt S. 158 u. Z. f. P. S. 174) versichert, Bauern aus Annfield den Sadhu beim Bahnhof gefunden, vom Vorjahr her gekannt und darum gleich mit sich genommen hätten, so würde die Sache sehr zweifelhaft. Die Bahn konnte den halbtoten Mann nicht transportiert haben, da sie solche Passagiere ablehnt (Hosten). Sundar konnte nicht reden und bedurfte bei seinem „leichenähnlichen“ Zustand dringend der sofortigen ärztlichen Pflege. Jeder Inder, auch nichtchristliche, hätten sich sofort des christlichen Sadhu angenommen, wie mir alle Gewährsmänner aus Dehra Dun berichten. Kurzum, auch diese Gruppe von Einzelheiten gehört ins Reich der Fabel. Ich glaube an das ganze Fasten überhaupt nicht mehr, da alle Nachfragen bei denen, die Augenzeugen des Krankentransportes hätten sein müssen, oder doch von der Durchreise des damals schon bekannten Sadhu durch Dehra Dun sofort hätten hören müssen, vollständig negativ verliefen. Das Interesse für den todkranken Mann wäre dadurch noch verstärkt worden, daß Sundar sich nach neuestem Bericht des Ortspfarrers Dharmjit an mich damals bereits zum dritten Male nach Annfield begab. Heiler möge doch die Namen der betreffenden Bauern nennen!

Der Absender der Todesdepesche soll noch immer P. William Smith sein. Auch Kollege Dr. Lienhard hat (Kbl. vom 24. April 1926) diese Möglichkeit offen gelassen. Mit Unrecht. Denn Sundar schreibt ja ausdrücklich an Dr. Campbell, daß bei der telegraphischen Uebermittlung der richtige Name „Swift“ irrtümlich in „Smith“ verwandelt wurde (Leg. 133). Ferner erfuhr ich durch genaue Bekannte des genannten Kaplans Smith, daß dieser niemals ein braunes Franziskaner- oder Kapuzinerkleid trug. Es bleibt dabei: Sundar hat die Depesche selbst verfaßt. So nur erklärt sich das Zusammentreffen der Unkorrektheit des Sadhu, der ohne Meldung an seine Auftraggeber sein Wort brach und statt nach Kalkutta in den Dschungel oder sonst wohin ging, mit dem Wissen des „großen Unbekannten“ von dieser Ungehörigkeit (Leg. 157 f., 162).

Der Brief, den Sundar am 13. Februar 1913 an Lefroy schrieb, ist allerdings, wie Heiler jetzt angibt, eine bestätigte Einzelheit. Aber Heiler vergißt,

daß sie erst durch den Jesuiten Hosten entdeckt und bekannt wurde, und daß er, Heiler, sie (Cr. W. 1926, 126) bezweifelt hatte (Leg. 121)! Wie Heiler sie jetzt als „Erweis“ der „von den Jesuiten als plumpe Erfindung bezeichneten Geschichte vom Fasten“ hinstellen kann, ist mir rätselhaft.

Nehmen wir hinzu das Schwindelgewebe über Smith-Swift, die zu spät abgesandte Poona-Karte mit ihrer fingierten Adresse (Leg. 137) usw., so ergibt sich folgendes: Statt der meisten Einzelheiten ist neben einer Menge von Lüge und Irrtum einzig gesichert, daß Sundar krank in Annfield ankam. Aber gerade diese Krankheit widerlegt Sundars seinen Biographien übermittelte Behauptung, das lange Fasten sei an seinem Zustand schuld gewesen. Warum redete Sundar, der doch durch Sandys gewarnt worden war und den Sachverhalt genau kennen mußte, unwahr? Und warum schwieg Heiler über diesen Hauptpunkt?

Von den Tibetreisen hat Heiler durch Prof. Franke bestätigt erhalten, daß die Inder unter Tibet auch britische Gebiete verstehen (Kbl. 158 u. Z. f. P. 175). Mich wundert, daß er dies nicht längst wußte und daß ihm unbekannt ist, daß der von ihm oft gebrauchte Name Kleintibet für sie nicht paßt. Aber warum umgeht er, daß die Biographien (und an vielen Stellen Sundar selbst) alles Gewicht darauf legen, das u n a b h ä n g i g e Tibet als Missionsgebiet Sundars hinzustellen (Leg. 198)? Warum tritt er nicht ein auf meine Einwände, daß Sundar die zahlreichen Gelegenheiten, tibetanisch zu lernen, unbenutzt ließ, den Volkscharakter der Tibetaner völlig entstellt, einzelne Einrichtungen widersprechend und falsch schildert, die bekannten Ortschaften nicht angibt, dafür lauter fremde, die von den Reisenden in jenen Gegenden nie gesehen wurden? Warten wir ab, was für Auskünfte sein neues Dokumentenbuch gibt!

Als das „Allermerkwürdigste“ bezeichnet Heiler, daß Yunas Singh 1915 Kaufleute traf, die ihm von Kailasheremiten erzählten. Ich finde diese altbekannte Tatsache gar nicht merkwürdig. Die Herrnhutermissionare wußten längst von solchen. Mir erzählte der ausgezeichnete Tibetkenner Professor A. H. Francke längst von ihnen, und Dr. Sven v. Hedin erklärte mir ihre Existenz für wahrscheinlich (Leg. 194).

Daß einer jener Einsiedler, weil er sehr, sehr alt ist, ein Beweis dafür sein soll, daß Sundars Geschichte seiner Begegnungen mit dem Maharishi und seine phantastischen Erzählungen über ihn wahr seien, verstehe ich nicht. Ich würde Heiler raten, einen ganz anderen Weg einzuschlagen, der viel einfacher zum Ziele führt. Zahir berichtet nämlich sehr ausführlich in seiner Biographie des Sadhu und später in einer eigenen Schrift („Saved to Serve“) über den alten Mann. Ich habe in Leg. 190—198 gezeigt, wie viele Einwände sich gegen den angeblich 318 jährigen Heiligen erheben. Heiler hat gegen sie bis jetzt meines Wissens nichts eingewendet, wie auch Sundar von 1916 bis 1924 nicht ein einziges Mal die hohe Alterszahl beanstandete, dagegen in Jaffna öffentlich bezeugte, daß er Zahirs Schrift über den Maharishi durchgesehen und gebilligt habe (Leg. 32) und nur vor falschen Auslegungen bildlicher Ausdrücke, in denen der Eremit seine geistlichen Erfahrungen beschreibe, warnte. Auch hiergegen bringt Heiler nichts vor. Nun schreibt mir aber am 31. August 1926 Zahir aus Amritsar, daß Sundars obengenannte, 1915 vom Sadhu selbstverfaßte Reisebeschreibung ihm bei Abfassung seiner Schrift vorlag, und daß er für diese einige Materialien aus jenem Buche des Sadhu benutzte. Da ich nun trotz allen Leugnens Sundars Heiler angab, wo er mit Leichtigkeit diese authentische Vorlage erhalten könne, um sie der Öffentlichkeit zugänglich

zu machen, wird er sich diese Quelle gewiß mit großem Vergnügen zunutze machen. Er hielt sich ja für verpflichtet, seine „wissenschaftliche“ Kompilation nachträglich kritisch nachzuprüfen, also wird er die sich jetzt darbietende Gelegenheit mit Wonne benutzen, um entweder den von ihm entwerteten Zahir glänzend zu rehabilitieren, wobei allerdings Sundars Glaubhaftigkeit noch mehr Stöße erhält, oder dann den Sadhu zu rechtfertigen. Ein deutscher Religionshistoriker würde sich doch einem merkwürdigen Verdacht aussetzen, wenn er auf indirekt vernommenes vages Gerede unbekannter Kaufleute achtete, aber die ihm zugängliche authentische Quelle verschmähte! Mich wundert sehr, daß Heiler nun über ein Jahr lang auf die wichtigste aller biographischen Quellen verzichtete; von Tharchins Bereitwilligkeit, eine englische Uebersetzung herstellen zu lassen, benachrichtigte ich ihn schon im September 1925. Auch Dr. Wherry könnte ihm wohl Sundars autobiographische Schrift verschaffen. Bis dahin muß ich Zahirs sehr märchenhaft klingende Darstellung in der von Sundar handschriftlich korrigierten Biographie des Sadhu und in der gleichfalls von letzterem gebilligten Broschüre „Saved to serve“ als Wiedergabe der Mitteilungen Sundars ansehen, so daß also dieser angab, der Mann sei 1624 von Jerome Xavier getauft worden (der in Wirklichkeit schon 1617 starb), besitze ein in den Tagen Konstantins geschriebenes Neues Testament usw. Uebrigens stimmt Sundars Schilderung der „wundervollen Bäume“ am 4600 m hoch gelegenen Manasarovarsee (Saved p. 3), in dessen Nähe die Höhle des alten Heiligen liegen soll, ganz und gar nicht mit den zahlreichen Photographien Sven Hedins im 2. Bande seines Transhimalaya, auf denen das Ufer gänzlich kahl ist.

Weitgehende Klarheit über die Tibetreisen besteht allerdings, jedoch in einer für die Biographien Sundars und Heilers höchst unerwünschten Richtung. Diejenige von 1908 hat, wenn man Tibet in dem von den Biographen und Sundar behaupteten Sinne (Leg. 190) versteht, gar nicht stattgefunden, diejenige von 1912 über Poo gipfelt in einem Aufenthalt von höchstens zwei Tagen an Stelle der behaupteten zweimonatlichen Reise mit Sundar und mehrmonatlichen ohne ihn¹⁾.

Im Mittelpunkt des Interesses steht heute die Tibetreise Sundars von 1923. Canon Sandys in Kalkutta schrieb mir, er habe am 23. Mai 1923 den auf der Reise nach Kotgarh befindlichen Sadhu angetroffen, der am 27. Juni Herrn Sloan schrieb, er befinde sich auf der Reise nach Tibet, und am 5. Juli an Herrn Coldstream: „Ich bin soeben aus Tibet zurückgekehrt“ (Leg. 205). Letzterer Adressat sandte Heiler seinen Briefwechsel mit Sandys und Sundar (Heiler an mich 7. Juni 1925), aber mit der Verfügung, nichts bekanntgeben zu dürfen! Damit war eigentlich schon bewiesen, daß der ergebene

¹⁾ Heiler warf mir in seinem unerwarteten, überaus heftigen Angriff in der drittgrößten deutschen katholischen Tageszeitung (Augsburger Postzeitung) vom 29. 4. 26 vor, ich habe die Dauer des Aufenthaltes in Tibet unrichtig angegeben. Dabei hatte ich aber die Aussagen der Augenzeugen Marx und Ali wörtlich zitiert und gutgeheißen. Heiler dagegen entstellte diese Aussagen, indem er aus einer 6—7 Tage dauernden Reise nach Tibet eine ebensolange Reise in dem verbotenen Lande machte, obwohl der viel größere Teil der Zeit auf indischem Boden zugebracht wurde. Daneben klagte er mich an, entscheidende Stücke aus meinen Dokumenten weggehackt zu haben, worüber das Nötige von mir oben gesagt wurde.

Und auf Grund dieser beiden unberechtigten Anklagen wirft er mir vor, „mit befremdender Oberflächlichkeit“ gearbeitet zu haben. Auf meine Verteidigung (23. 5. 26) schrieb Heiler einen von neuen unbegründeten Anklagen strotzenden Aufsatz; meine Verteidigung wurde vom genannten kathol. Blatte nicht abgedruckt.

Sadhufreund Sundhar nicht bloßstellen wollte. An Heiler aber schrieb Sundar am 3. März 1925 offenbar als Antwort auf gestellte Frage: „Wegen meiner Reise nach Tibet möchte ich Ihnen sagen, daß hier ein Mißverständnis vorlag, das sich sehr bald aufklärte (1). Sie können an meinen alten Freund Coldstream schreiben und ihn befragen ... Ich sagte niemals, ich sei (scil. 1923) in Tibet gewesen. Aber wegen sehr kurzer Briefe an meine Freunde und auch wegen meiner unvollkommenen Kenntnis des Englischen war es nicht ganz klar, und einige von meinen Freunden meinten, ich sei aus Tibet zurückgekehrt; aber was ich meinte, war das, daß ich auf dem Wege nach Tibet umgekehrt bin“ (Dok. 21). — Nun hat aber Pfarrer Maurice Bonnard in Aubonne (Kt. Waadt) eine höchst interessante Entdeckung gemacht. In der *Revue de Théologie et Philosophie* 1926, S. 151 (Juli) druckt er aus dem September-Bulletin der „Mission aux Indes“ (kanaresische Mission), S. 72. folgende Stelle aus einem an Herrn Steiger-Züst in St. Gallen gerichteten Briefe ab:

10. Juli 1923 (5 Tage nach dem an Mr. Coldstream gerichteten Brief). „Mein sehr lieber Freund, ich komme soeben vom Tibet (du Tibet) zurück. Wegen gewisser Schwierigkeiten konnte ich nicht längere Zeit in diesem Lande (sic!) bleiben, aber ich habe einige Anordnungen mit unseren christlichen tibetischen Freunden getroffen, um das Werk des Herrn fortzusetzen.“

Ein wüstes Knäuel von handgreiflichen und bewußten Unwahrheiten Sundar Singhs:

1. Behauptung an Coldstream, er sei soeben aus Tibet zurückgekehrt.
2. Dieselbe Versicherung an Steiger-Züst.
3. Angabe, Kürze und mangelhafte Kenntnis des Englischen habe ein „Mißverständnis“ hervorgerufen.
4. Vorspiegelung, dieses Mißverständnis habe sich „sehr bald aufgeklärt“.
5. Fiktion an Heiler, er habe niemals gesagt, er sei in Tibet gewesen.
6. Behauptung, er habe in seinen Briefen nur sagen wollen, er sei auf seiner geplanten Tibetreise wegen bestimmter Schwierigkeiten umgekehrt.

Von anderen Schwierigkeiten wollen wir nicht weiter reden. Nur eine Andeutung: Warum gehorchte er der Regierungsbehörde, die Rückkehr forderte, während er es sonst nach seinem Selbstzeugnis (*Sermons and Sayings* p. 54) nicht tat?

- Herr Sandys ist wieder einmal glänzend gerechtfertigt worden. Es ist eine
- * Ungeniertheit ohne gleichen von Sundar, zu behaupten, er sei soeben aus Tibet zurückgekehrt, wo er doch genau weiß, daß er gelogen hat. Es ist ein starkes Stück vom Sadhu, Herrn Coldstream zuzumuten, daß er behaupte, „das Mißverständnis habe sich sofort aufgeklärt“, und Herr Coldstream ging offenbar auf diese Zumutung nicht ein. Weiterhin will Sundar wieder, wie auch sonst, den Schein erwecken, er sei im unabhängigen Tibet gewesen, denn unter dem „Lande Tibet“ versteht niemand die zum britischen Kaschmir gehörigen einst in Tibet liegenden Gegenden, sondern etwas für sich abgeschlossenes. Auch Pfarrer Bonnard wendet sich gegen Sundars Ausflüchte und fügt hinzu: „Man versteht von hier aus, daß bei Menschen, die ein scharfes Gewissen für geschichtliche Wahrheit haben, sich das Bedürfnis finden kann, die Behauptungen des Sadhu nachzuprüfen“ (152).

Aber hat nicht Heiler erklärt, dies getan zu haben? Auf S. 177 (Z. f. P.) seines Aufsatzes sagt er: „Wo immer sich eine Handhabe der Kontrolle bot, habe ich sofort nachgeforscht; aber ich konnte niemals eine Entstellung des Tatbestandes

auffinden; im Gegenteil...". Nun konnte er nach seinem Geständnis Sundars Brief an Coldstream. Wenn ihm das Bulletin vom Sept. 1923 (wie mir) unbekannt war, was des Sadhu Antwort unwahrscheinlich macht, so erhielt er doch wohl, wie ich, im Juli dieses Jahres den Aufsatz Pfarrer Bonnards, der ihm bei seiner Kenntnis des Briefes an Coldstream allerdings nichts Neues berichtete. Warum verschweigt er also in seinem neuesten Aufsatz, der „Die Wahrheit über Sundhar Singhs Leben“ darzubieten versicherte, die ihm genau bekannte Schwinderei und proklamiert des Sadhus unbedingte Wahrhaftigkeit? — — —

Wenn ein anderer, als der „evangelisch-katholische“ Heilige Heilers sich so benehmen würde, so wiese man ihn zurecht mit der männlichen Aufrichtigkeit, deren sich Dr. Nugent bei einem ähnlichen Anlaß gegen ihn bediente. Heiler wird sich voraussichtlich darauf beschränken, zu wiederholen, die liberalen Protestanten beanstanden die Wahrhaftigkeit Sundars lediglich wegen ihrer peinlichen Verlegenheit über die Gefährdung ihres Wunderglaubens, und zu diesem Zwecke schöpfen sie aus „trüben Quellen“ und vermeiden „die erste Quelle“, Sundar aber sei eben — „Gott sei's gedankt! —, ein naives Kind, ein Inder, ein Orientale, und zwar nicht ein von europäischer Kultur angekränkelter“ (wörtlich aus Dok. 175). Und seine Leser werden es ihm zum großen Teil glauben und über den „Rückenschuß“ der bössartigen „Rationalisten“ in Zorn geraten. Sundar Singh aber wird, wie bisher, seufzen und zitieren, „unser Herr sei von den Pharisäern verfolgt und gekreuzigt worden, und nun werden eben seine Diener verfolgt“ (Dok. 11), er bete aber, „daß der Herr denen vergebens, die sich Christen nennen und großen Schaden dem Werke des Herrn zufügen“ (Dok. 13).

Heiler überrascht Z. f. P. Seite 179 durch die Mitteilung eines „von jesuitischer Seite“ ausgesprengten Gerüchtes, Sundar sei in unsaubere Weibergeschichten verwickelt. Ich stelle fest, daß erstens das Gerücht nicht von Jesuiten ausging; nach S. 172, Anm. 1, läge die Quelle eher in Subathu, wo es keine Jesuiten gibt, zweitens daß derjenige, der den Klatsch zuerst in die Öffentlichkeit wirft, das Gerücht bedauerlicherweise somit „aussprengt“ — Friedrich Heiler heißt!

Am Ende der Mitteilungen über sein fortgesetztes Quellenstudium erzählt Heiler drei Wunder, die er selbst in Anführungszeichen setzt, weil er sie selbst nicht für Mirakel ausgeben kann. Zwei fallen als von ihm zugegebene Suggestionenheilungen ganz außer Betracht, und auch das dritte erträgt kaum die Konkurrenz vieler Gesundbetesekten und des Herrn Coué. Sie hätten füglich weggelassen werden können, da sie mit den von Sundar von sich ausgerufenen Wundern nicht im selben Felde liegen. Sie sind doch nicht dasselbe, wie wenn ein Mensch von Christus selbst (Zahir) oder einem seiner Boten (Badley, Parker) aus einem Brunnen gezogen oder über einen Fluß getragen würde. Und so bestätigt Heiler meinen von ihm bekämpften Satz, daß der üppig plätschernde Wunderregen jedesmal prompt aufhört, sobald Sundar Gegenden betritt, wo Nachprüfung möglich ist.

Heiler leugnet, daß Sundar ein Neurotiker mit gestörter Realitätsfunktion sei. Seltsam! Sehr viele der nächsten Freunde des Sadhu versichern, daß er Phantasie und Wirklichkeit nicht unterscheiden könne. Im Kirchenblatt vom 31. 12. 25 nannte ich Sandys, Streeter, Ribbach, Wigram, Weitbrecht-Stanton, Robertson, Sully. Wherry redet von Amnesie wo andere von Erfindung reden (Leg. 247). Wenn die allgemein zugestandene Gewohnheit Sundars, Phantasien

für Wirklichkeit auszugeben, nicht neurotisch ist, so ist sie eben absichtlich, und Sundar ist der raffinierteste Lügner seit Leo Taxil. Auch die täglichen Gesichte fallen in Betracht. Heiler schwankt beständig zwischen zwei Auffassungen hin und her. Bald ist das Geschaute mehr jenseitige Wirklichkeit, bald mehr visionäre Phantasie; je nach der Leserschaft wird bald das eine oder das andere ausgespielt, genau wie bei den Wundern, die bald als glaubwürdig, bald als Legenden dargestellt werden. Ich halte es in solchen Widersprüchen nicht aus. Entweder — oder! Entweder ist Sundar, wie Heiler versichert, normal, dann ist jener einer der elendsten und schlauesten Schwindler, die jemals da waren; oder dann muß er bona fide Wirklichkeit und Phantasie verwechseln, oder dann reichen sich, wie bei der Konfabulation (freien Erfindung, die für Erlebnis gehalten wird) und der Pseudoclogia phantastica in weitaus den meisten Fällen, bewußte und unbewußte Entstellung die Hand. Und letzteres wird auch bei Sundar der Fall sein. Ich kann aber zu meinem tiefsten Bedauern nicht verhehlen, daß ich infolge der Weigerung Sundars, seine gedruckte biographische Schrift sehen zu lassen und anderer neu entdeckter Geschichtsentstellungen der bewußten Täuschungsabsicht heute einen weit größeren Anteil beilege, als ich es in meinem Buche tat.

Die Wahrheit über Sundar Singh wollte Heiler darlegen. Sein Vorhaben ist ihm nicht gelungen, weil er sich an die Normen der historischen Kritik nicht hielt. Auch war sein Quellenmaterial, das er in dem langen Zeitraum seit Erscheinen seines „Dokumentenbuches“ sammelte, von erstaunlicher Dürftigkeit. Hosten und ich haben inzwischen ein unvergleichlich viel größeres und wichtigeres Material zusammengebracht. Ich hätte es gern gesehen, wenn Heiler es in seine Dokumentensammlung aufgenommen hätte, wie ich ihm auch meine und Hostens Dokumentenmassen zur Verfügung stellte (Brief vom 3. 4. 25 meine eigenen vom 8. 10. 25 diejenigen Hostens). Er ging auf letztere nicht ein, und da er die Wissenschaftslehre außer acht läßt, hätte wohl auch nicht viel dabei herausgeschaut. Allein womit wird Heiler sein angesagtes „Dokumentenbuch“ füllen, da seine Quellen doch nach dem jüngsten Aufsatz rein nichts belangreiches enthalten? Mit neuen Behauptungen über unsachliche Motive seiner Gegner? Wird er weiter das Rezept seines Lehrers Sundar (Dok. 13) anwenden, den verlorenen kirchlichen Unfehlbarkeitsglauben wiederum, wie schon unzählige Male, auf die Wissenschaft übertragen und sagen: Wenn mein Gegner hier fehlt, so sind alle seine Beweise nichtig? Wird er, wiederum seinem Lehrer nachfolgend, den Weg der moralischen Verdächtigung betreten, wie seine Verdächtigung des Unbekannten von Subathu anzudeuten scheint? Dann möge er sich zu Gemüte führen, daß Sundar sich durch diese Kampfmethode nur schadete¹⁾. Niemand hat ein Interesse daran, daß aus dem Fall Sundar ein Fall Heiler hervorgehe.

¹⁾ Wegen Sundar-Heilers Behauptung, Dr. Nugent sei jüngst von der Leitung seiner eigenen Mission „in beschämender Weise“ desavouiert worden (Chr. W. 1925, 121; Dok. 143), schrieb ich an die Vorsitzenden der 1925 gegründeten, die Presbyterianer, Methodisten und Kongregationalisten umfassenden „United Church of Canada Mission“. Der Vorsitzende des zentralindischen Presbyteriums, Rev. J. S. Mackay in Neemuch (1. 6. 26), wie der Leiter des nordindischen Zweiges, Rev. C. D. Donald in Khaura (27. 5. 26) erklärten, daß Sundars und Heilers Behauptung gänzlich falsch sei. Die Volksversammlung von Rutlam hat, wie ich Leg. 241 schrieb, mit der kanadischen Mission keine offizielle Verbindung, also wurde Nugent durch sie nicht desavouiert. Dr. Nugent steht trotz der häßlichen Beleidigungen des fanatischen Sadhu (Leg. 239) in allerhöchsten Ehren.

Wer für Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe streitet, muß es ritterlich tun. Für sachliche Kritik ist jeder anständige Mensch dankbar und nimmt sie ohne Verbitterung entgegen, zumal er das Recht der kritischen Nachprüfung auch für sich in Anspruch nimmt; denn es ist so, wie Clemens Alexandrinus sagt (Praed III, 121): „Wer freimütig tadelt, fördert den Frieden“.

„Ὁ ἰλλέγων μετὰ παρηγορίας εἰρήνην ποιεῖ“.

Kritik und Methodik.

Neue Wege zur Erforschung der mediumistischen Phänomene.

Von Prof. Dr. T. K. Oesterreich-Tübingen.

Sieht man sich die Problemlage der Gegenwart näher an, so ergibt sich als Hauptmangel, der die Forschung so langsam weiterkommen läßt, die geringe Zahl der zur Verfügung stehenden Medien. Grunewald besaß ein wunderbar eingerichtetes Laboratorium, aber er mußte seine Beschreibung desselben mit dem Bekenntnis schließen, daß das Wichtigste seit geraumer Zeit fehle: ein Medium. Die Gewinnung der relativ objektivsten Gegner wie z. B. des Grafen Klinckowstroem scheitert vielleicht nur an dem Fehlen eines geeigneten Knallmediums, wie ich die Medien mit den größten Phänomenen nennen möchte¹⁾. Hätten wir Medien von der brutalen Wirkungsfähigkeit der Eusapia, aber ohne ihre Schwankungen, zur ständigen Verfügung, so gelänge es vielleicht bald auch den letzten unentwegten Skeptiker einer besseren Erkenntnis zuzuführen. Ein Medium wie die Eusapia in einem psychologischen oder physiologischen Institut in entsprechender Entfernung vor eine abgeteilte Zimmerecke gesetzt und dahinter Apparate aufgebaut, die sie dann bei bester Kontrolle telekinetisch kaputt schläge, ich glaube, das würde helfen. Man würde sich vielleicht ihren kostspieligen Besuch für die Zukunft verbitten, aber von ihrer Echtheit überzeugt worden sein.

Die Erfahrung zeigt, daß wir auf die Wiederkehr eines solchen Mediums lange werden warten müssen. Wir müssen also anders vorgehen.

Es ist an der Zeit, daß die experimentelle Parapsychologie sich dessen erinnert, daß die „Knallmedien“ offenbar nur die extremen Fälle des Mediumismus überhaupt darstellen. Es ist gar kein Anlaß vorhanden zu meinen, daß jedes medial veranlagte Individuum imstande sein muß, einen Tisch zu heben oder eine sichtbare Materialisation zu erzeugen. Vielmehr ist Grund vorhanden anzunehmen, daß es zahlreiche mäßig und noch mehr schwach medial veranlagte Personen gibt. Ganz so wie es zwar nur wenige Dichter gibt, aber wohl jeder Mensch einmal Verse gemacht hat, von denen nicht wenige ganz passabel sind.

Diese mäßig medial veranlagten Personen müssen erfaßt werden. Vielleicht hätte das auch den Vorteil, daß wir auf diese Art zu Versuchspersonen kämen, die psychisch nicht so empfindlich sind wie die meisten „großen Medien“, bei denen wie beim Psychasthenischen unter Umständen die Anwesenheit einer einzigen unwohlwollenden Person genügt, sie funktionsunfähig zu machen (inhibition sociale, mit Janets Bezeichnung).

¹⁾ Zusatz bei der Korrektur: Vorkommnisse der jüngsten Vergangenheit lassen mich zweifeln, ob bei einzelnen Individuen die Wahnideen des Positivismus überhaupt erschüttert werden können.